

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 108. — 1915.

Weilburg, Montag, den 10. Mai.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Ausführungsanweisung

für die zweite Erhebung der Vorräte von Kartoffeln am
15. Mai 1915.

Gemäß § 7 der Bekanntmachung des Herrn Reichs-
kanzlers vom 4. März 1915 über Erhebung der Vorräte
von Kartoffeln (RGBl. 1915 S. 127) findet am 15. Mai
1915 wiederum eine Erhebung der Kartoffelvorräte statt.

Diesfür gelten folgende Bestimmungen:

1. Wer Vorräte von Kartoffeln mit Beginn des 15.
Mai 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhan-
denen Vorräte der zuständigen Behörde anzuzeigen, in
deren Bezirk die Vorräte lagern.

Die Anzeige über Vorräte, die sich an dem Erhebungs-
tage auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach
dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Vorräte unter 50 Kilogramm unterliegen der Anzeige-
pflicht nicht.

2. Die Anzeige ist der zuständigen Behörde bis zum
17. Mai 1915 zu erstatten.

3. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauf-
tragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger
Angaben Vorratsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte,
wo Vorräte von Kartoffeln zu vermuten sind, zu unter-
suchen und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu
prüfen.

4. Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er verpflichtet
ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige
oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis
bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis
zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die
verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen
erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet ist,
nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder
unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu
dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis
bis zu sechs Monaten bestraft.

5. Die Durchführung der Erhebung liegt den Orts-
behörden ob, die jede mögliche Vorkehrung dafür zu treffen
haben, daß die vorgeschriebenen Anzeigen über Vorräte, die
1 Zentner (= 50 kg) und mehr betragen, lückenlos und
rechtzeitig bei ihnen eingehen. Anzeigepflichtig ist jeder,
der Kartoffeln in Mengen von 1 Zentner (= 50 kg) und
mehr in Gewahrsam hat, gleichviel ob er der Eigentümer
ist oder nicht. Die Anzeigen haben in der Gemeinde zu
erfolgen, in der die Kartoffeln sich befinden, unter Um-
ständen also in mehreren Gemeinden, worauf seitens der
Ortsbehörde besonders hinzuweisen ist, um Doppelzählungen
oder Auslassungen zu vermeiden. Auch die Gemeinden
selbst haben die in ihrem Gewahrsam befindlichen Vorräte
anzugeben.

6. Die Ortsbehörden haben durch öffentliche Bekannt-
machung die Bevölkerung auf die bevorstehende Erhebung
hinzuwiesen, wobei die Strafbestimmungen für unterlassene,
unvollständige oder wahrheitswidrige Angaben nachdrücklich
herauszuheben sind.

7. Die Erhebung kann erfolgen durch in jede Haus-
haltung zu gebende Fragekarten, durch Ortslisten, durch
Anordnung mündlicher oder schriftlicher Abgabe der An-
zeigen oder in anderer nach den örtlichen Verhältnissen
geeignet erscheinender Weise. Unter allen Umständen ist aber
dringlich vorzuschreiben, daß die Mengen in Zentnern (keiner
anderen Gewichtseinheit) angegeben werden und daß ferner die
Angaben sämtliche Kartoffelvorräte einschließlich der zu ge-
werblichen Zwecken, zur tierischen Ernährung und etwa noch zur
Ausfaat bestimmten Mengen enthalten.

Abzüge sind unzulässig

Die in Mieten befindlichen Kartoffeln sind nach bestem
Wissen und Gewissen schätzungsweise anzugeben.

Formulare für die Erhebung werden den Behörden,
wobei die Form der Aufnahme ihnen freigestellt ist, nicht
geliefert.

8. Nach beendeter Aufnahme sind die Einzelangaben
mit größter Beschleunigung zu einer Gemeindefumme auf-
zurechnen. — Dabei sind Kartoffelvorräte, die im Eigen-
tum der Heeres- und Marineverwaltung stehen, gesondert
aufzurechnen.

Das Ergebnis jeder Gemeinde (jedes Ortsbezirks)
haben alle Gemeinden und Ortsbezirke mit Ausnahme der
Stadtteile unverzüglich dem Landrate durch Fernruf oder
Telegraphen- oder Telephonanfrage mitzuteilen und mit größter Be-
schleunigung schriftlich zu bestätigen.

9. Die Stadtkreise senden die Ergebnisse mit Draht-
anfrage unmittelbar an das Königliche Statistische Landes-
amt in Berlin SW. 68, Lindenstraße 28, und bestätigen

diese schriftlich. Abschrift ist dem Regierungspräsidenten
(in Berlin dem Oberpräsidenten) einzureichen.

10. Die Landräte rechnen sofort die ihnen zugegan-
genen Ergebnisse zu einer Kreisfumme auf, erstatten über
die erhaltene Summe Drahtanfrage an das Königl. Sta-
tistische Landesamt, stellen sodann eine Kreisliste auf und
senden diese mit der Bescheinigung, daß alle Gemeinden
des Kreises darin enthalten sind, mit größter Beschleunigung
an das Königl. Statistische Landesamt. Abschrift der
Kreisliste ist dem Regierungspräsidenten zu überreichen.

11. Die schriftlichen Anzeigen müssen spätestens am
25. Mai 1915 im Statistischen Landesamt eingegangen sein.

12. Das Statistische Landesamt wird mit der Vor-
bereitung der Erhebung und der Zusammenstellung der
Ergebnisse für den Staat beauftragt.

Berlin, am 3. Mai 1915.

Der Minister für Landwirtschaft. Der Minister des Innern.
J. B.: Dr. Kötter. J. B.: Dr. Drews.

L. 3262.

Weilburg, den 7. Mai 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Auf Anordnung des Herrn Reichskanzlers vom 20. v.
Mts. findet am 15. Mai d. J. eine wiederholte Er-
hebung der Kartoffel-Vorräte statt.

Die hierzu ergangene Ausführungs-Anweisung wird
Ihnen in ein oder mehreren Exemplaren zugehen, sie wird
auch im Kreisblatt zum Abdruck gelangen.

Sie wollen sich mit den Bestimmungen der Ausfüh-
rungsanweisung genau vertraut machen, und für gehörige
Bekanntmachung gemäß Ziffer 6 der Ausführungsanweisung
sorgen, dabei auch die Strafbestimmungen nach § 5 der
Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. März
d. J., Reichs-Gesetzbl. 1915 Seite 127, 6 Monate Ge-
fängnis oder Geldstrafe bis zu 10000 Mark für unter-
lassene, unvollständige oder wahrheitswidrige Angaben nach-
drücklich hervorheben. Nach Ziffer 7 ist es den Orts-
behörden überlassen, auf welche Art die Erhebung vorge-
nommen werden soll, ob durch auszugebende Fragekarten,
durch Ortslisten, durch Anordnung mündlicher oder schrift-
licher Anzeige oder auch in anderer, nach den ört-
lichen Verhältnissen geeignet erscheinender Weise, die haupt-
sache bleibt, daß ausnahmslos sämtliche Kartoffel-Vorräte
genau und wahrheitsgemäß angegeben werden.

Für empfehlenswert würde ich die Anordnung der
schriftlichen Abgabe der Anzeige halten. Die Anzeigen
sind in eine namentliche Liste aufzunehmen, zu welcher
nachstehend ein Formular zum Abdruck gebracht wird.

Das Ergebnis der Aufnahme ist am 16. d. Mts. tele-
graphisch (— nicht telephonisch —) hierher anzuzeigen, am 17.
d. Mts. durch schriftliche Anzeige zu wiederholen.

Ein Einblick in die früheren Listen ist nicht zu ge-
statten, auch dürfen keinerlei Mitteilungen über die früheren
Angaben gemacht werden.

Die Ortslisten, sowie die schriftlichen Anzeigen sind
sorgfältig unter Verschluss aufzubewahren. Formulare zu
der Ortsliste und der schriftlichen Anzeige werden auf
Wunsch von der Kreisblatt-Druckerei hier angefertigt und
überliefert.

Der Königliche Landrat.

J. B.: M ü n s c h e r, Kreissekretär.

Kreis Oberlahn.

Gemeinde

Ortsliste

über die zu Beginn des 15. Mai 1915 vorhandenen
Kartoffel-Vorräte.

Zählende Nummer	Namen der Anzeigenden	Gesamt-Menge Zentner	Darauf befinden sich:				
			Speisefeststoffe Zentner	Kartoffeln zu ge- werblichen Zwecken Zentner	zur tierischen Ernährung Zentner	zu Saatwecken Zentner	Eigentum der Heeresverwaltung Zentner
1							
2							
usw.							

Anzeige.

Mit Beginn des 15. Mai 1915 befinden sich in meinem
Besitz bzw. Gewahrsam: im ganzen Zentner
Kartoffeln und zwar:

- a Zentner Speisefeststoffe
- b Kartoffeln zu gewerblichen Zwecken
- c zur tierischen Ernährung
- d zu Saatwecken
- e im Eigentum der Heeres-
Sa. w. o. Zentner oder Marineverwaltung stehend.
. den 15. Mai 1915.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

**Litau besetzt. — Siegesbeute in Westga-
lizien bis jetzt 70 000 Gefangene 38 Ge-
schütze.**

Großes Hauptquartier 8. Mai mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Jeebrügge wurde gestern Abend ein feindlicher
Zerstörer zum Sinken gebracht. Auf dem größten Teil der
Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an
einzelnen Stellen, so bei Ypern, nördlich Arras, in den
Argonnen und auf den Maas Höhen zeitweise steigerten.

Zum Infanteriekampf kam es nur in den Vogesen.
Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steina-
brück beiderseits des Fichttales nach stundenlangem Artil-
lerie-Vorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiter-
ten unter starken Verlusten für den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Litau vorgehenden Truppen setzten
sich in den Besitz dieser Stadt. Hierbei fielen 1600 Ge-
fangene, 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre
in ihre Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch die
Armeegruppe Mackensen und die anschließenden Verbün-
deten ist auch gestern von einigen erfolgreichen Nachhut-
kämpfen abgesehen, in stetigem Fortschreiten geblieben.

Unsere Vortruppen haben am Abend bereits den Wis-
lof in Gegend Krasno überquert.

Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heeres-
teile im Vorwärtsschreiten führte zum Abschneiden nicht un-
bedeutlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtzahl der
seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz ge-
machten Gefangenen bis jetzt auf etwa

70 000

gestiegen sein dürfte. Allein bis jetzt wurden den Russen
38 Geschütze, darunter 9 schwere, abgenommen.

Oberste Heeresleitung.

**Weitere Fortschritte bei Ypern und im
Osten.**

Großes Hauptquartier 9. Mai mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern war-
fen wir den Gegner aus seiner stark besetzten Stellung
zwischen Steenstraete, Fortuin-Bijle und Gerubell. Ypern
heraus, nahmen die Orte Frezenberg und Verlorenhoef und
setzten uns hierdurch in den Besitz wichtiger die Umgegend
von Ypern im Osten beherrschenden Höhenzüge. An 100
Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bis-
her gefangen genommen.

Französische Angriffe westlich von Die-Bin, nordöst-
lich der Loretohöhe, scheiterten unter starken Verlusten
für den Feind.

Bei La Bassée und bei Vitry, östlich Arras, wurde
ein feindliches Flugzeug von uns zum Landen gezwungen.

Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternom-
mener französischer Teilangriff westlich Berthes wurde
mit Handgranaten abgewiesen.

In den Argonnen, zwischen Maas und Mosel sowie
in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Litau haben wir große Lager von Kriegs-
vorräten beschlagnahmt. Vor starken Streitkräften
aller Waffen, die der Gegner bei Mitau gesammelt hat,
weichen unsere Jäger diese Stadt vorgehenden Abteilungen
langsam aus.

Nordöstlich von Romno wurde nach Vernichtung
eines russischen Bataillons die Bahn Wilna-Scha-
wel gründlich zerstört. Am Njemen bei Sreducki griffen
wir die verprengten Reste von 4 russischen Bataillonen,
die wahrscheinlich zu den am 6. und 7. Mai bei Kossinje
geschlagenen Truppen gehören, an und trieben sie auf.

Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Bilka wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals von Mackensen nach Kampf den Wisloc zwischen Besko östlich Romanow und Jernszal. Vor dem Druck der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Miel und über die Weichsel zurück.

An der wankenden russischen Karpatenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seiner Stellung an der Bahn Mezoclaborez-Sanel.

Die Beute an Gefangenen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Ein englischer Zerstörer zum Sinken gebracht.

Berlin, 8. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Am 7. Mai wurde vor Zeebrügge der englische Zerstörer „Maori“ durch das Feuer unserer Küstenbatterien zum Sinken gebracht. Der Zerstörer „Crusader“, der zur Unterstützung heranzukommen suchte, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen und seine ausgelegten Rettungsboote im Stiche zu lassen. — Die ganze Besatzung des „Maori“ sowie die Bootsbemannung des „Crusader“ wurde von unseren Fahrzeugen gerettet und nach Zeebrügge gebracht, 7 Offiziere, 88 Mann.

Bei dem Vorgehen unserer Truppen gegen Ribau haben unsere Ostseestreitkräfte den Angriff durch Beschließung von See unterstützt.

Der stellv. Chef des Admiralstabs:
Behncke.

Die Räumung der englischen Stellungen bei Ypern wird in London überaus schmerzhaft empfunden, da der Weg von dort über Dünkirchen an die Küste führt, deren Besitzergreifung durch die deutschen Truppen England als eine unmittelbare Bedrohung des eigenen Landes nicht ohne Grund fürchtet. Die Väter suchen die aufgeregte Volkstimmung durch allerlei konfuse Andeutungen über weitgreifende Pläne des französischen Generalissimus Joffre zu beschwichtigen. Für Joffre, so sagen sie, wäre es eine Kleinigkeit gewesen, die Deutschen aus ihren Stellungen bei Ypern zu vertreiben, er tat es jedoch nicht, weil er weit größere Ziele verfolgt. Große Wirkungen besonders auch auf das Werbungsgeschäft, erzielt man mit diesen billigen Redensarten nicht. Die Engländer sind keine Franzosen und lassen sich nicht wie diese durch Worte berauschen.

Ribau genommen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Einnahme des russischen Kriegshafens Ribau ein bedeutungsvoller Erfolg, der unseren Feldgrauen dadurch erleichtert wurde, daß ihre Angriffe durch Streitkräfte unserer Ostseeflotte wirksam unterstützt wurden. Der Kriegshafen Ribau ist in jüngster Zeit von den Russen ausgebaut worden, besitzt in dessen bis auf den heutigen Tag keine besondere Stärke. Wie erinnertlich wurde er gleich in den ersten Kriegstagen von dem deutschen Kreuzer „Kugelsburg“ wirksam beschossen. Die Stadt Ribau ist als Industrie- und Handelszentrum dagegen von großer Wichtigkeit. Sie zählt zwar nur etwa 65 000 Einwohner, hat jedoch einen jährlichen Handelsumsatz von annähernd hundert Millionen Mark. Der Hafen ist vorzüglich und beinahe während des ganzen Winters eisfrei. Mit der Ausgestaltung des Ribauer Hafens zum Kriegshafen wurde erst im Jahre 1893 begonnen und bei dem bekannten russischen Schlandrian nicht allzuviel geleistet. Immerhin sind auch die Befestigungsanlagen wertvoll und stellen eine sehr erfreuliche Bereicherung unseres Besitzes dar. Die 1600 Gefangenen, 12 Geschütze und vier Maschinengewehre, die unseren Soldaten bei Ribau in die Hände fielen, sind sicher nicht die einzige Beute, die uns die Eroberung des russischen Kriegshafens an der Ostsee liefert.

In den Karpaten geht die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch die deutschen Truppen unter Führung des Generalobersten v. Mackensen und die anschließenden Verbündeten rastlos vorwärts. Ganze Kolonnen russischer Truppen, die keine Abzugsstraße mehr finden, werden eingeschlossen und gefangen genommen. Die Angaben über die Zahl der Gefangenen steigen immer gleich um Zehntausende. Den 50 000 folgten 70 000 und man darf bestimmt annehmen, daß ein volles Hunderttausend und damit die völlige Säuberung der Karpaten

von russischen Truppen erreicht werden wird. Ohne den schützenden Karpatenwall vermögen sich die Russen in Galizien nicht zu halten. In Westgalizien sind wir schon bis über Krosno hinaus vorgedrungen und befinden uns damit nicht mehr weit vom San, an dessen unteren Laufe die Festung Przemyśl liegt.

Während so in Westgalizien der russische Widerstand völlig gebrochen und das feindliche Heer aufgerieben ist, entbrannte in Ostgalizien eine neue Schlacht. Der russische Offizier unternimmt wütende Massenangriffe gegen die Höhenstellungen am Ostry und gegen die Front unserer Verbündeten, erzielt jedoch nur Mißerfolge und schwere Verluste. Am nördlichen Pruthufer zogen die Russen größere Verstärkungen von Infanterie zusammen und suchten dem österreichischen Einmarsch in Rußland Widerstand entgegenzusetzen. Den in die besarabischen Gebiete vorgebrungenen österreichischen Truppen ist es gelungen, durch ihre Artillerie den feindlichen in den Waldhügeln befindlichen Truppen Verluste beibringen. Bei dem siegreichen Vordringen der Verbündeten von Westen her ist der Tag nicht mehr fern, an dem die Russen auch aus der Bukowina und Ostgalizien vertrieben sein werden.

Das Ende der russischen Besatzungsmarine ist so vollkommen, daß hier eine der größten Katastrophen dieses Krieges den raufstigen Nachbarn im Osten getroffen hat. Die lospostige Flucht der geschlagenen Streitkräfte geht so unbedacht vor sich, daß z. B. zwei ganze russische Korps, die wegen ihrer großen Entfernung von der Rückzugslinie nach Osten zuerst in die Umklammerung geraten waren, was Train und Artillerie anbelangt, auf eine nach Norden führende Straße angewiesen sind, die sie aber gerademwegs nach Zimirod, also in die Arme der verbündeten Armee treiben muß. Die nördliche Vorhut der Flüchtenden ist denn auch schon in Gefechte mit den von Gorlice aus vorgehenden verbündeten Truppen geraten. Die Russen suchen in aufgelösten Verbänden über das Gebirge und durch die Wälder zu entweichen, aber die große Mehrzahl ist ebenso wie das gesamte Kriegsmaterial so gut wie verloren. Die bereits gemachte Beute ist ungeheuer. An der Wislota wurde der Wagenpark der achten russischen Armee, etwa 30 000 Fahrzeuge, unter Feuer genommen. Es entstand eine furchtbare Verwirrung. Der kleinere Teil des Trains geriet in den Fluß, der Rest wurde gefangen. Dufka wurde vor Einzug der Verbündeten von den Russen geräumt, man fand dort sechs Riesenmagazine mit den Brotpvorräten der Armee vor; das Brot ist jedoch so schwarz und trocken, daß es für unsere Soldaten schwerlich brauchbar sein wird. Beim Vormarsch auf Jasto fanden unsere verbündeten Armee die große Eisenbahnbrücke über die Gopa unversehrt, die zweite, über die Wislota, sollte eben von russischen Pionieren gesprengt werden, als unsere Jäger herankamen, die Sprengung verhinderten und die Pioniere gefangen nahmen. Auch ein Wächepot der Russen mit 2800 Kindern wurde erbeutet, ferner das Hauptspital der Armee mit Ärzten, Pflegern, Train und vielen Verwundeten, sowie auf allen Bahnhöfen reiches Eisenbahnmateriale.

Die Dardanellenkämpfe.

Die Erbitterung, mit der die türkischen Soldaten den heimtückischen Vorden gegen die schamlosen Angreifer verteidigen, geht aus einer Episode in den Kämpfen bei Sedbil Bahr hervor, wo die auf ihre Landungsboote geklopfenen Australier noch im Wasser von der türkischen Infanterie mit dem Bajonett angefallen wurden. Diese grenzenlose Erbitterung kennzeichnet alle Kämpfe der Türken. Seitdem sie sich einem Komplott aller ihrer Todfeinde gegenüber setzen, ist der Fanatismus der alten Osmanen wie ein rauschender Sturz aufgesprungen. Die modernen Nord- und Vernichtungswaffen, die von den heutigsten Angreifern in Massen nach der Halbinsel von Gallipoli geschleppt worden sind, müssen gegenüber diesem elementaren Ausbruch versagen. Bei Ari Burun haben die Landungstruppen noch immer ihre alten Stellungen, in die sie zurückgedrängt waren, nicht verlassen können und bei Sedbil Bahr, wo der erste Landungsversuch mit schweren Verlusten für den Angreifer mißlungen war, hat ein neuer mit verstärkten Kräften unternommener Ansturm daselbst Ende gefunden. Die feindliche Schiffsartillerie, die den Vorsturm ihrer Mannschaften von der See aus unterstützte, wurde von den in gedeckten Stellungen im Innern des Landes aufgestellten türkischen Batterien nicht erreicht werden. Deshalb glückte anfangs die Landung einiger Truppenabteilungen, die sogleich vorzudringen versuchten. Die türkische Infanterie ging nun mit solchem Eifer dem anrückenden Gegner zu Leibe, daß er sich bald schrittweise zurückziehen mußte und dabei schwere Verluste an Toten und Verwundeten hatte. Allmählich hatte der weiche Flügel der Angreifer

wieder die alte Landungsstelle erreicht und bis sich nun dort fest, weil ein Entkommen auf die Barken unmöglich war; wo es dennoch versucht wurde, endete es mit einem furchtbaren Nahkampf. Die Kämpfe, die bei Ari Burun, an der Westküste von Gallipoli und acht Kilometer nördlich von der Südspitze Sedbil Bahr gelegen, mit ebenfalls heftiger Erbitterung tobten, endeten gleichfalls mit einer Niederlage der Angreifer.

In Herbeidjan, im nordwestlichen Teil von Persien, kam es in der Gegend von Dilman, westlich vom Urmia-See, zu unbedeutenden Zusammenstößen zwischen den Türken und den russischen Streitkräften, die jedoch keine Entscheidung herbeiführen konnten. Anscheinend haben die Russen dort einen großen Teil ihrer Truppen an die Schlachtfelder in Galizien abgegeben.

Russische Landungsversuche am Bosporus sollen für die nächste Zeit bevorstehen. 100 000 Russen sind angeblich in den Häfen Odessa und Sebastopol eingeschifft worden und warten nur noch auf den Befehl zum Abfahren. Nachdem eine kürzlich bei Zniaba vorgenommene Erkundung der russischen Flotte ergeben hat, daß eine Landung an der europäischen Küste geradezu aussichtslos wäre, soll sich der russische Generalstab entschlossen haben, als Ort der Landung einen Hafen an der kleinasiatischen Küste zu wählen. Wenn auch der Plan einer Landung am Bosporus zur Unterstützung der englischen Operationen vor den Dardanellen an und für sich sehr verständlich wäre, so muß doch die Möglichkeit Rußlands, 100 000 Mann von seinen vielbeschäftigten Fronten fortzunehmen und nach dem Schwarzen Meer zu schicken, sehr bezweifelt werden.

Japan und China. Trotz des japanischen Ultimatum an China suchen es Londoner Blätter noch so darzustellen, daß ein kriegerischer Zusammenstoß zwischen den beiden Ostasiaten vermieden werden wird, da China die japanischen Forderungen annahm, bis auf die umstrittenen der Gruppe fünf, für die Gegenvorschläge gemacht wurden. Andererseits Londoner Nachrichten behaupten sogar, China habe noch unmittelbar vor der Überreichung des japanischen Ultimatum die Erfüllung fast aller Forderungen zugesagt und die Überwindung der noch nicht erfüllten an ein Schiedsgericht beantragt. Aus Washington wird dagegen berichtet, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten kaum noch zu vermeiden sei. Ausföhrlich einer Vermittelung wären nicht vorhanden, selbst wenn China ein dahin gehendes Gesuch nach Washington richtete. Die Stimmung des amerikanischen Volkes gegen die Japaner ist sehr aufgeregter, ähnlich wie die der Engländer. England sind die Hände gebunden; ob Amerika die Hände sich frei halten will für andere Möglichkeiten und deshalb auf die in Peking mit Bestimmtheit erwartete Unterstützung Chinas verzichtet, ist nicht ersichtlich.

Italiens Schicksalsstunde.

Die italienische Regierung handelt so, als ob der Ausbruch der Verhandlungen, wenn auch nicht sicher, so doch bevorstehend sei. Diesen Worten, mit denen der italienische Abgeordnete Cirrioni die Lage kennzeichnete, konnte man die Berechtigung nicht abprechen; ihnen entsprechend ist zweifellos auch von den beiden Zentralmächten gehandelt worden, so daß uns und unsere Verbündeten ein Vertragsbruch Italiens nicht unerwartet trafe. Ein freiwilliger Ausbruch in Deutschland würde im Kriegsfalle ein an das Bundesgrenzende Ergebnis zeitigen. Niemand würde dann zu Hause bleiben, niemand, der nur irgend noch eine Waffe führen könnte. Darüber herrscht, wohin man hört, nur eine Stimme. In Deutschland konnte niemand glauben, daß Italien sich bei dem weitgehenden Entgegenkommen Österreich-Ungarns auf die Seite unserer Feinde schlagen würde. Was das Unmögliche aber Ereignis, dann erwacht der Furor teutonischer in noch ganz anderem Maße als bisher. Gegen den Revanchefürst kämpfen wir, den struppeligen Redehart zerriten wir; aber wenn der Freund und Verbündete uns in den Rücken fiele, dann würde mit Recht die deutsche Wut seine Grenzen finden.

Trotz der Verträge des italienischen Parlaments vom 12. auf den 20. d. M. sprechen leider viele Anzeichen dafür, daß Italien zum Kriege entschlossen ist und durch die Verögerung der Entscheidung nur Zeit gewinnen will. Bei über die militärischen Vorbereitungen des Königreiches bekannt wird, läßt die Lage bitterer erscheinen. Auf den Eisenbahnlinien des nördlichen Italien ist der Verkehr eingestellt. Die Vertreter sämtlicher deutschen Zeitungen brachten sich auf den Rat der italienischen Regierung in dem schweizerischen Grenzort Lugano in Sicherheit, auf sonst mehr: sich die Zahl der deutschen Familien, die ebenfalls Italien verlassen und in der Schweiz An Unterkommen suchen. Noch weit ernster als alle diese Erscheinungen, unter denen auch die Schließung aller deutschen Schulen in

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elia.

(Nachdruck verboten.)

Nun stürzten einige weibliche Gestalten über den Hausflur und verschwanden in jenem Raum, in dem der Reitsattel noch wartete. Zuletzt kam eine dicke Frau, der die weiße Nachthaube noch schief auf dem zerzausten Haar saß, vorübergewarfen und rief in befriedigendem Tone von der Schwelle der offenen Türe aus: „Aber Mannche, Mannche, halt denn nicht vor'n Pfannig Jeduld?“

„Jeduld? Als ich den dummden Streich meines Lebens machte und dich heiratete, ei, da hatt' ich mehr Jeduld, als ins Heidelberger Faß geht, aber bei deiner Lotterwirtschaft erschöpft sich alles — die Jeduld und die Kasse!“

Dem Furioso des tobenden Hausherrn gestellte eine Frauenstimme entgegen, die bald die Oberhand gewann und in dem Janiduet die Führung mit saftigen Schimpfworten übernahm, bis der Bolterer die Flagge strich, aus dem Zimmer stürzte, draußen seine Mühe vom Zapfenbrett riß und, an der Scheu sich gegen die Wand drückenden Trine vorüber, dem Hause entflo.

Der Värm auf dem Schaulplatz des ehelichen Kampfes aber erstarrt noch keineswegs. Die Hausfrau schien den Ausgang für einen Pyrrhussieg zu halten, denn statt zu triumphieren, wandte sie sich mit heftigen Scheltworten gegen ihre Miststreiterinnen, bis eine von diesen, es war das um seiner Widerborstigkeit willen gekündigte Stubenmädchen, aufstrebte: „Wann Sie jetzt nicht das Maul halten, schmeiß ich Ihnen die Waschkübel an den Kopf!“

Diese Drohung mußte wohl tief erschütternd auf die Hausfrau gewirkt haben, deren Kolossalgestalt allerdings als Ziel für Wurfgeschosse schwer zu verfehlen war, denn gleich darauf wandte sie über den Flur und verschwand

in dem Zimmer, aus dem sie herausgekommen war. Der Knall, mit dem die Türe hinter ihr zusag, ließ Trine vermuten, daß ihre neue Herrin den Vorfall für abgeschlossen erachtete und nicht in der Laune war, die Nachfolgerin des frechen Stubenmädchens jetzt zu empfangen.

Zaghaft folgte sie nach minutenlangem Schwanken den ausgeschollenen Dienstmädchen in die Küche, hielt aber verblüfft auf der Schwelle an, denn sie sah, wie zwei der Mädchen die Emporerin Jette lachend umarmten und jubelnd riefen: „Aber nei, das war ja keßlich — großartig! Das hatte der olle Drache längst verdient. Jettchen, Jettchen, dir gebiert das Eiserne Kreuz hier bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde!“

Als sich nun das umjubelte Jettchen den Armen ihrer Kolleginnen entwand und Trine fragend ansah, stellte diese sich ihr schüchtern als Nachfolgerin vor.

„Ei, die Schulmeisterche“, bemerkte Jettchen. „Sie hat ja 'nen breiteren Budel als ich. Wenn Sie auch 'n dides Fell besitzen wie 'n Rhinoceros, dann wer'n Sie vielleicht 'n Jahr in der Mühl' aushalten, Daffelchen, denn das ist's, was wie beim Schulmeister geist et hier allemal.“

Die Köchin und Stallmagd begrüßten Trine freundlich und sprachen die Hoffnung aus, daß sie im gemeinsamen Kampf gegen die Herrschaft sich als treue Genossin bewähren werde. Darauf führte Jettchen ihre Nachfolgerin in die für sie bestimmte Kammer, und während sie ihre Habe in einen hohen Holzkoffer legte, gab sie Trine genauen Aufschluß über die Familie Brand und deren wirtschaftliche Lage. Es waren keine anziehenden Charakterbilder, die Jettchen mit spitzer Zunge entwarf, allein da Trine wußte, daß der Haß die grelle Färbung dazu gegeben, so nahm sie trotz des soeben erlebten Ehekonfliktes an, daß die aus dem Dienst Entlassene maßlos übertriebe.

In Wahrheit hatte der Hausherr als junger Mann die Mühe und ansehnlichen Landbesitz vom Vater schuldensfrei übernommen. Das auf seine Schwester entfallende Erbeil konnte er nach seiner Verheiratung mit einer vermögenden

Gutsbesitzerstochter von der Mitgift auszahlen, und es blühte ihm genug übrig, um das geräumige Wohnhaus zu bauen. Seine Lebensgefährtin aber besaß einige Tugenden, welche mit der Zeit das zugebrachte Vermögen in fortunas Glückswoge gewaltig übermogen. Als Todt-reicher Eltern war sie in bezug auf ihre Lebensführung anspruchslos und verschwendete große Summen für ein reichbestelltes Tafel, prächtige Kleider und Badereisen. Sie liebte es, mit ihrem Besitz zu prahlen, tat aber nichts, um ihn zu erhalten. In ihrem durch Dialekt stark getrübbten Sprachschatz war ihr das Wort „Ordnung“ geradezu verhasst. Und aus dem Munde ihres Gatten traf sie kein Vorwurf häufiger — und zwar mit Fug und Recht — ab: „Jede Gans hat mehr Ordnungssinn wie du, und ich herrscht in meinem Hause 'ne polnische Wirtschaft.“ In ersten Jahrzehnt seiner Ehe suchte Brand, als er einseht, daß der Ertrag der Mühe und Vändereien nicht ausreichte, um die Bedürfnisse seiner Familie zu decken, das Jahresdefizit durch Getreidespekulationen zu decken. Dies gelang ihm überraschend gut. Die leicht erworbenen Geldsummen aber verführten auch ihn, sich dem Luxusbedürfnis seiner Frau anzupassen. Er fand Gefallen an Schmarotzereien, ließ seine beiden Töchter ein Pensionat und seinen Sohn das Gymnasium in Königsberg besuchen, sah häufig Gäste bei sich; kurz, lebte nach Art der benachbarten Großgrundbesitzer. Als er dann aber die Wandelbarkeit des Glückes erfuhr, geriet er bald in Zahlungsschwierigkeiten, denn die Gewinne waren zerronnen und der Aufwand gestiegen. Seine beiden Töchter heirateten Beamte, die der Zukünfte bedurften, und sein Sohn Richard diente als Einjähriger bei den Kürassieren und verbrauchte „heidenmännlich viel Geld.“

Trine hatte in ihrem Dienstverhältnis triftigen Grund mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn zu geben, denn der fiel fast ungeschmälert dem Vater zu. Um die Behandlung aber war es scharf bestellt. Ihr fiel die Rolle des Zündhölzchens zwischen zwei Feuern zu. Trotzdem sie

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 10. Mai 1915.

X Die Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau hat folgendes Merkblatt für Feldzugsteilnehmer und deren Hinterbliebenen über ihre Ansprüche aus der reichsgesetzlichen Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung herausgegeben: 1. Wer infolge einer Verwundung oder Erkrankung länger als 26 Wochen krank und arbeitsunfähig bleibt, hat Anspruch auf Krankrente, sofern wenigstens 200 gültige Wochenbeiträge (die Mindestwartezeit) nachgewiesen sind, für die weitere Dauer seiner Arbeitsunfähigkeit. 2. Wer dauernd arbeitsunfähig wird, d. h. dessen Arbeitsfähigkeit dauernd auf weniger als ein Drittel der durchschnittlichen vollen Mannesarbeitskraft herabgesetzt ist, hat neben den auf Grund der militärischen Fürsorgegesetze gewährten Bezügen Anspruch auf Invalidenrente. 3. Wer als Folge einer Verwundung oder Erkrankung ein länger dauerndes Leiden behält, kann von der Landesversicherungsanstalt in Heilfürsorge genommen werden, wenn hierdurch mit Wahrscheinlichkeit der Eintritt sonst drohender Arbeitsunfähigkeit verhindert wird. Es ist dies eine freiwillige Leistung der Landesversicherungsanstalt. 4. Die Witwen und Waisen von gefallenen oder infolge der Kriegsverwundung später verstorbenen Versicherten, für die mindestens 200 gültige Wochenbeiträge nachgewiesen sind, haben Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge. 5. Alle Anträge aus der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind beim Versicherungsamt (in Dorfgemeinden auch beim Bürgermeister) zu stellen.

X Von heute ab wird auch hier eine sogenannte Kriegsfürsorge wie solche an vielen größeren Orten bestehen, errichtet. Dieselbe hat den Zweck, dem mit den Verpflegungs- und Verpfahrungsbedingungen für Feldpostsendungen weniger vertrauten Publikum mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Das Lokal befindet sich im Schloß in der Offiziers-Wachstube, Eingang vom Schloßplatz. Die Schreibstube ist geöffnet werktäglich von 2-3 Nachmittags. Für die Wahrnehmung der Geschäfte hat sich in entgegenkommender Weise Herr Adolf Weil von hier zur Verfügung gestellt.

(.) Beauftragungen von Postsendungen. Nach Mitteilungen der Postverwaltungen in Luxemburg und der Schweiz werden in diesen Ländern alle Postsendungen als unzulässig behandelt, die äußerlich irgendwelche sich auf den Kriegszustand beziehenden Darstellungen, Zeichen oder Bemerkungen beschimpfenden, beleidigenden oder unsittlichen Inhalts tragen, sowie alle Postkarten oder anderen unverschlüsselten Sendungen, bei denen wahrgenommen wird, daß der Inhalt für Angehörige eines der Kriegsführenden Länder beschimpfender Natur ist. Die schweizerische Postverwaltung hat darauf hingewiesen, daß sie dazu u. a. auch Sendungen rechnet, die Aufdrucke, Klebezettel, Stempelabdrücke oder handschriftliche Zusätze mit den Worten „Gott strafe England“ aufweisen. Für die Auslieferung von Postsendungen nach dem neutralen Ausland empfiehlt es sich daher zu ihrem eignen Vorteil, solche Angaben bei den Sendungen zu unterlassen.

* Zwangsfürsorge in Hesse-Nassau. Wie der Herr Regierungspräsident amtlich bekannt gibt, sind die Zwangszöglinge katholischer Religion in Hesse-Nassau in der Erziehungsanstalt Steinfeld unterzubringen. Diese Anstalt ist auch zur Aufnahme von Fürsorgezöglingen und vorläufig unterzubringenden Minderjährigen angewiesen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

* Ahnsen, 10. Mai. Herr Bürgermeister Peter Bock und Frau Wilhelmine, geb. Abel, begehen am heutigen Tage das Fest der silbernen Hochzeit.

* Runkel, 10. Mai. Gestern feierten die Eheleute Kaufmann Friedrich Rückert und Amalie geb. Stahl von hier das Fest der goldenen Hochzeit. — Friedrich C. Müller zu Kerkerbach, Weinbau- und Weinhandel, hat die großen Lager- und Eiskeller mit Lagerfässern und Kellergeräten der Adlerbrauerei dahier käuflich erworben.

* Mingen, 8. Mai. Mit Zustimmung des Kreisauusschusses gibt der Landrat bekannt, daß die Abgabe und Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Kreise verboten ist. Zuwider-

Der Untergang der „Lusitania“.

Sie spotten ihrer. Die „Best der Meere“, die „Ratten der deutschen Bucht“ und wie die vielen hübschen Namen lauten, die unseren braven Unterseebooten von den erbitterten Gegnern beigelegt worden sind, diese herzlich unheimlichen, mit einem unersättlichen Gleichmut ausgestatteten Tauchfische haben mit der Torpedierung des Riesenzendampfers „Lusitania“ das Meisterwerk ihres Könnens vollbracht. Diese Meisterin im Flaggenschwindel, die unter der Maske eines amerikanischen Dampfers ihre Fahrten über das Weltmeer segelte und unter ihrer Flagge auch Kriegskonterbande verdecken konnte, die als Truppentransportschiff im Kriegsfalle unter finanzieller Mithilfe der englischen Regierung (diese schloß allein 45 Millionen Mark zu den Baukosten des Riesendampfers bei) erbaut worden war, ist kurz vor der Irischen Küste mit seinen 1827 Passagieren in die Tiefe gesunken. Alle Warnungen hatten nichts genützt, die Eigentümer und die Passagiere des Schiffes lachten wohl in ihrem Hochmut der deutschen Seemächte. Und nun haben sie dem selbst herausgeschworenen Schicksal ihr Opfer bringen müssen. Der Eindruck dieser deutschen U-Boot-Tat in der ganzen Welt wird ein gewaltiger sein.

Hatten wir ein Recht zur Torpedierung der „Lusitania“? Diese Frage beschäftigt augenblicklich unsere Feinde und auch Amerika, und in England hoffen die vor Entsetzen gelähmten Engländer, daß sich aus diesem Vorfall eine Verwicklung der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika ergeben möge. Dies ist aber kaum anzunehmen, denn abgesehen davon, daß die amerikanischen Interessen augenblicklich durch das Vorgehen Japans nach einer bestimmten Richtung festgelegt sind, wissen die Amerikaner selbst zu genau, daß die Vernichtung der „Lusitania“ nur eine selbstverständliche Kriegsmaßnahme Deutschlands ist. Dazu kommt, daß alle amerikanischen Reisenden wiederholt von der deutschen Volkskraft in Wa-

shington gemahnt worden sind, sich auf englischen Schiffen in die englischen Kriegsgewässer zu begeben. Wenn sie es nun doch getan haben, tragen sie allein jedes Risiko. Das Recht, die „Lusitania“ zu versenken, bestand unbestritten durch die Tatsache, daß erstens der Riesendampfer als englischer Hilfskreuzer mit Geschützen zur Vernichtung deutscher Schiffe ausgerüstet war und daß er ferner Kriegsmaterial aus Amerika nach England brachte. Die versenkte Ladung der „Lusitania“ hatte einen Wert von 11 Millionen Mark, es befanden sich ferner noch für 4 Millionen Mark Goldbarren an Bord. Da das kleine deutsche Tauchboot, welches die Aufgabe der Vernichtung dieses Riesendampfers hatte, möglichst die Passagiere schonen wollte, geschah die Torpedierung in der Nähe der drahtlosen Station Head Riese an der südlichen Küste Irlands, um so dem torpedierten Schiff die Möglichkeit einer schnellen Verständigung mit den nahen Rettungstationen zu geben. Es ist gewiß zu beklagen, daß trotzdem von den fast 2000 Passagieren etwa 1500 ertrunken sind, um so mehr als sich unter ihnen hervorragende Amerikaner wie Alfred Vanderbilt und der berühmte Petroleumkönig Pearson befanden, aber die Schuld teilt sich lediglich zwischen diesen waghalsigen Passagieren selbst, die trotz aller Warnungen sich in das gefährdete Gebiet begaben, und der englischen Admiralität, welche auf diese Warnungen hin großspurig erklärte, daß die Amerikadampfer nichts zu befürchten hätten, da sie Maßregeln ergriffen habe, um die Route der transatlantischen Schiffe zu sichern.

Das Kabinett Paschitsch demissioniert? Der serbische Ministerpräsident Paschitsch hat seine beabsichtigte Reise nach Petersburg noch nicht angetreten. Nach einer Bukarester Meldung soll es zurückerufen sein. Die Ursache der Reise liegt in den Abstraforderungen Italiens, die von den Dreiverbandsstaaten unterstützt werden, auf die serbischen Interessen aber keinerlei Rücksicht nehmen.

Italien ermächtigt werden muß, ist jedoch die schnelle Einberufung aller Jahrgänge bis zum Jahre 1875 und die Konzentrierung der Truppen an der Nordostgrenze Italiens. Angesichts dieser Tatsachen, die noch durch den Erlaß einer strengen Depeschenzensur an Bedeutung gewinnen, versteht man es, wenn die diplomatischen Kreise des Königreichs allgemein der Ansicht Ausdruck geben, daß Italien vor einer großen Entscheidung steht und daß die Regierung der Deputiertenkammer eine vollständige Tatsachenvorlage werden.

Maßgebend für die Entscheidung, so heißt es in einem längeren Bericht der „Magd. Ztg.“, war der Zeitpunkt, zu dem Italien glauben mochte, mit seinen militärischen Rüstungen „fertig“ zu sein. Die Sachlage ist nun so: Entweder ist Italien unter allen Umständen zum Kriege gegen seine beiden Verbündeten entschlossen, dann wird es den Krieg gewiß führen und nicht wird es von der Ausführung seines Entschlusses abhalten. Alle Verhandlungen hätten dann nur den Zweck gehabt, gewissermaßen das Gesicht zu wehren und der Bevölkerung gegenüber wenigstens einen einigermaßen plausibel erscheinenden Kriegsgrund zu schaffen. Oder Italiens Kriegsdrohung war nur ein Mittel zum Zweck, um gewisse nationale und territoriale Ansprüche des Königreichs zu befriedigen. In diesem Falle hätte sich die italienische Regierung allerdings zu entscheiden, ob sie es für ein paar Quadratkilometer mehr oder weniger verantwortlich könnte, ihr Land in die Schreden eines Weltkrieges zu stürzen.

Der den Gedankengang der treibenden Faktoren Italiens genau kennt, der weiß, daß die Abrechnung mit Österreich-Ungarn und die Befreiung der unerlösten Brüder nur einen nebensächlichen Beweggrund darstellen. Es ist nur die Verbrämung einer Politik, die ganz andere Tendenzen verfolgt. Diese werden in den Stimmern erkennlich: Deutschland ist der Feind! Der Sieg der Zentralmächte bedeutet die Vorherrschaft Deutschlands in Europa. Diesen Triumph des Germanentums muß Italien verhindern, indem es sich auf die Seite des Dreiverbandes stellt. Ein Sieg Italiens und des Dreiverbandes bedeute dagegen die Wiederherstellung des wahren Gleichgewichts, denn an diesem Siege seien vier Großmächte in gleicher Weise beteiligt. Wählt sich von diesen Gedanken auch die Regierung beherrschen, so ist es klar, daß kein Entgegenkommen Österreich-Ungarns groß genug sein könnte, um Italiens Friedensentschluß zu ertauschen. Viele denken auch an ein neues italienisches Kolonialreich auf Kosten der Türkei.

Für Rumänien, so heißt es in den Ausführungen weiter, wird die Haltung Italiens eine große Verberastung sein und möglicherweise beispiegelnd sein. Ob darüber zwischen Rom und Bukarest schon eine feste Abmachung besteht oder nicht, ist dabei ziemlich nebensächlich. Obwohl in letzter Zeit der Kurs in Rumänien etwas freundlicher zu werden schien, und manche Politiker des Landes es noch als unentschieden hinstellten, ob Rumänien gegen Russland oder gegen die Zentralmächte Partei ergreifen müsse, dürfte ein Vorgehen Italiens gegen die Zentralmächte in Rumänien zweifellos eine starke Einwirkung ausüben. Ausgeschlossen ist es allerdings nicht, daß Rumänien auch in diesem Falle zunächst noch abwartet, um ja „sicher“ zu gehen.

Die Vertagung der italienischen Kammer, so meint man in amtlichen Berliner Kreisen, kann eine leise Möglichkeit zu weiteren Verhandlungen zwischen den Vertretern der italienischen und österreichisch-ungarischen Interessen erschließen, sie kann aber auch nur eine aus militärischen Gründen gewollte Verlängerung des gegenwärtigen unbestimmten Zustandes bedeuten. In jedem Fall gibt aber diese Zwischenzeit denjenigen Kräften in Italien, die nach wie vor an einem Ausgleich zwischen Rom und Wien am Werke sind, Gelegenheit, ihren Einfluß in friedlicher Richtung noch einmal geltend zu machen. Freilich wird ihr Erfolg davon abhängig sein, inwieweit das römische Kabinett sich bereits nach der andern Seite hin die Hände gebunden hat. Die weitere Entwicklung der Dinge ist mit dem ihr gebührenden Ernst zu verfolgen und den kommenden Entscheidungen kalten Blutes entgegenzusehen.

Fürst Bülow beim König von Italien. Der deutsche Botschafter Fürst Bülow wurde vom König von Italien in einstündiger Audienz empfangen. Die lange Besprechung des Fürsten mit dem König darf als ein günstiges Symptom gedeutet und jedenfalls als ein Beweis dafür aufgefaßt werden, daß Italien bindende Abmachungen mit den Regierungen der Dreiverbandsstaaten noch nicht getroffen hat.

sich redlich bemühte, den feindlichen Eheleuten alle Steine des Anstoßes aus dem Wege zu räumen, trotzdem es ihr gelang, die Köchin und Stallmagd zum Aufgeben ihrer oppositionellen Haltung zu bewegen, nahmen die Zänereien doch kein Ende, und fast täglich wurde sie von einer der beiden Parteien in Mitleidsenschaft gezogen. Obgleich nun die Dienstmädchen über die vorhandenen Speisevorräte und Getränke fast schrankenlos verfügen konnten, so wurden Trine doch die kulinarischen Genüsse durch Demütigungen und Kränkungen derart verunreinigt, daß ihre Sehnsucht nach dem Frieden des Schulhauses sich bald zum Heimweh steigerte. Die Rückkehr aber war ihr trotz der freundschaftlichen Beziehungen, die sie mit Werner unterhielt, versperrt, denn kurz nach ihrem Weggang hatte sich der Lehrer entschlossen, seinen Kindern eine zweite Mutter zu geben. Er wählte eine Witwe in reiferem Alter, von sanftem Wesen, die ein Kind aus erster Ehe, aber auch einen wertvollen Bauernhof besaß.

Schon erwoh die Mißvergnügte, ob es kein Mittel gebe, den Dienst in der Mühle mit irgendeiner Stellung im Schloß Donalitz zu vertauschen, da trat ein Ereignis ein, das sie zum Ausharren bestimmte. Richard, der einzige Sohn des Müllers, hatte einen dreitägigen Urlaub erhalten und kehrte zum ersten Male als Soldat bei den Eltern ein. Seine Mutter schloß ihn mit dem Jubelschrei: „Nichelchen, mein trautes Nichelchen!“ in die Arme. Nichelchen aber war ein junger Riese mit dunklen Haar und Schnurrbart, dessen gebräuntes Gesicht sich kräftig von dem weißen Rock abhob. Die Köchin nahm ihn einen forschenden Taugeichts. Trine begegnete ihm eine Stunde nach seiner Ankunft im Schlafzimmer seiner Mutter und errödete tief, als er bei ihrem Erscheinen überrascht ausrief: „Hallo, wer ist denn das?“

(Fortsetzung folgt.)



Unsere von Künstlerhand bewirkte Ausführung eines amerikanischen Gedankens, den charakteristischen Kopf des ruhmgelohnten Feldmarschall von Hindenburg als ein Mosaik von Waffen darzustellen und dabei nicht nur die Hüge, sondern auch den Ausdruck unseres großen Feldherrn naturgetreu wiederzugeben, wird sicher den Beifall aller unserer Freunde finden. Daß man in Amerika auf den originellen Gedanken verfiel, ist ein Zeichen der außerordentlichen Popularität, der sich Deutschlands großer Führer auch jenseits des Ozeans erfreut.

Letzte Nachrichten.

London, 9. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Ein deutsches Unterseeboot hat an der Küste von Northumberland den britischen Dampfer „Don“ torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

Berlin, 10. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten auch die Boote „E 11“ und „E 2“ im Laufe des Krieges untergegangen sind. Die Zahl der englischen Unterseeboote, deren Verlust nunmehr einwandfrei feststeht, erhöht sich dadurch auf 10. Außerdem hören wir von unterrichteter Seite, daß Ende des vorigen Jahres der französische Panzerkreuzer „Montcalm“, anscheinend infolge Strandung, verloren gegangen ist.

Rotterdam, 10. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der „Rotterdamsche Courant“ meldet: Der Fischdampfer „St. Louis“ aus Northfolks ist durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden.

Gull, 19. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der Dampfer „Aruto“ ist heute mittag durch ein deutsches Unterseeboot an der Küste Schottlands torpediert worden. Die ganze Besatzung ist in Rosslyn gelandet worden.

Berlin, 10. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, befanden sich an Bord der „Lustitia“ 5400 Kisten Munition. Bei weitem der größte Teil der Ladung bestand aus Kriegskonterbande.

Berlin, 9. Mai. Die Lage der Alliierten an den Dardanellen wird in einem Bularester Telegramm der „Deutschen Tageszeit.“ als verzweifelt hingestellt. Bei Rum Kale seien die französischen Landungstruppen vollständig vernichtet worden. Auch die Lage der Engländer bei Gallipoli sei äußerst kritisch.

Berlin, 9. Mai. (ctr. Bln.) Ueber den Druck der deutschen Front im Westen wird laut „Tägl. Rundsch.“ holländischen Blättern aus Dünkirchen gemeldet: An der Front herrscht fortgesetzt ein äußerst harter, durch vernichtendes Artilleriefeuer unterstützter Druck der deutschen Linien. Die Bevollständigung des Kampfbereiches steht. Viele Dörfer verschwinden vom Erdboden und bestehen nur noch dem Namen nach. König Albert ist seit 14 Tagen nicht mehr an der Front; sein Aufenthalt ist unbekannt.

Vasel, 10. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Dem Schweizer Landesdienst zufolge ist der italienische Militär-Attache Major Repele nach Petersburg abgereist, um sich als offizieller Vertreter Italiens ins russische große Hauptquartier zu begeben. Bisher hatte Italien als Dreibundmacht keinen Offizier zur russischen Feldarmee entsandt.

Wien, 10. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) In Verfolgung des aus seinen Höhenstellungen geworfenen Gegners haben unsere Kolonnen den Grenzstamm der Karpathen überschritten. Ungarn ist vom Feinde frei. Auf galizischem Boden dauert die Schlacht fort. Der stark befestigte Brückenkopf Zaleszczyki, den der Gegner in wochenlangen, verzweifelten Kämpfen festzuhalten versuchte, wurde gestern von unseren Truppen erklümt. Die Russen über den Dnjeper verfolgt, 3500 Mann gefangen.

(ctr. Bln.) Aus Rotterdam berichtet der „Berl. Lokalanz.“ unterm 7. Mai: Reuter meldet aus Peking: Noch bevor das japanische Ultimatum heute überreicht wurde, machte China gestern abend das Angebot, fast sämtliche Forderungen Japans anzunehmen und schlug vor, über die übrigen Forderungen näher zu beraten.

Paris, 9. Mai. (ctr. Bln.) Finanzminister Ribot legte in der Kammer das Kriegsbudget für nur 3 Monate vor, anstatt, wie erwartet wurde, für 6 Monate, und fügte hinzu: Ich kann mitteilen, daß gewisse Dinge in Vorbereitung sind, die einen bedeutenden Einfluß auf die Kriegsdauer haben werden. Aber dessen ungeachtet haben wir geschworen, ihn zu seinem natürlichen und logischen Ende zu führen und mit unseren Verbündeten zusammen den langen und schweren Weg zu wandern.



Eisenhandlung Zilliken, Weilburg a. d. Lahn.



Berlinfliste. (Oberlahn-Kreis).

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 261.
Füj. Friedrich Lohr aus Philippstein l.w., Füj. Wilhelm Hönge aus Bernbach l.w.
Infanterie-Regiment Nr. 118.
Erf.-Reg. Wilhelm Meuser (12. Komp.) aus Mengerskirchen l.w.
Infanterie-Regiment Nr. 158.
Erf.-Reg. Johannes Stippeler aus Niedertiefenbach schw.
Infanterie-Regiment Nr. 174.
Erf.-Reg. Adam Schmidt aus Weilburg vermist.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 254.
Musik. Richard Krämer (6. Komp.) aus Weilburg schw.
Pionier-Regiment Nr. 24.
Pion. Wilt. Dill aus Billmar d. Unj. verl.
Pionier-Regiment Nr. 25.
Geogr. d. R. Karl Bender aus Philippstein l.w. b. d. Tr.

Hausfrauen,

seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch, verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch von Jungschweinen.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt, wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 3 Karten, welche in Bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

- Karte vom westlichen Kriegsschauplatz
" " östlichen
" " türkischen
Preis jeder Karte nur 40 Pfg.
Erschienen des „Weilburger Anzeiger.“

Landwirte,

pflügt die Milchproduktion und den Getreidebau! Beides hat große Bedeutung für die nächste Zukunft.

Zu bekannt billigen Preisen Taschen-
empfehlen:
für Militär: Socken von 80 Pfg. an, Wiedergamaischen, sämtliche Unterleider, Hosenträger, Fußlappen.
für Damen: Wäsche und Strümpfe, Korsetts, Schürzen, Epheutragen, Sommerhandschuhe.
für Kinder: Söckchen und Strümpfe, Wäsche und Schürzen.
Sowie: Garnierte Damen- und Kinderhüte, Anabenhüte in allen Preislagen.
Ed. Kleineibst Nachf.
Fritz Glöckner jr.
Weilburg.
Kragen u. Krappatten.
Gürtel.

vorrätig bei **Schnellhefter A. Cramer.**

Bekanntmachung.

Der am 3., 4. und 5. d. Mts. abgehaltene Verkauf des **Gras- und Weidenaufwuchses** für 1915 wird hiermit **genehmigt**.
Dieg, den 7. Mai 1915.
Der Vorstand des Rgl. Wasserbauamts.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Verpflegungsgelder für Verpflegung der Mannschaften der 6. Kompagnie des Landsturm-Infanterie-Erf.-Bataillon I Limburg für die Monate Januar und Februar ist nach vorheriger öffentlicher Bekanntmachung erfolgt.

Diejenigen Quartiergeber, die noch Ansprüche auf vorgenannte Verpflegungsgelder haben, werden ersucht, dieselben bis zum **Dienstag, den 11. d. Mts.** hier geltend zu machen.

Spätere Ansprüche können nicht mehr berücksichtigt werden.
Weilburg, den 8. Mai 1915.

Der Magistrat.

Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

Es gingen ferner bei uns ein: von H. Engelmann 10 M., J. Seip 3 M., F. D. 4 M., S. A. Elterhausen 2 M., M. A. 5 M.

Um weitere Gaben bittet
Redaktion des „Weilburger Anzeigers.“

Gen.-R. 28 Nr. 11.
In dem Genossenschaftsregister ist unter Nummer 28 bei der Firma **Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft zu Weilmünster, G. G. m. b. H.** folgendes eingetragen worden:
Seinrich Werner ist aus dem Vorstande ausgeschieden und an seine Stelle **Wilhelm Reinhardt** von Weilmünster getreten.
Weilburg, den 7. Mai 1915.

Königliches Amtsgericht I.

Gen.-R. 11. 80.
In dem Genossenschaftsregister ist unter Nr. 11 bei der Firma **Sparr- und Darlehnstasse zu Mengerskirchen, G. G. m. u. H.** folgendes eingetragen worden:
Kaufmann **Christian Strieder** ist aus dem Vorstande ausgeschieden und an seine Stelle der Landmann **Johannes Schnorr** von Mengerskirchen getreten.
Weilburg, den 7. Mai 1915.

Königliches Amtsgericht I.

**Amtlicher
Taschenfahrplan**
Stück 15 Pfg.

vorrätig bei **A. Cramer.**

Zum **sofortigen Eintritt** suchen wir noch einige ordentliche und fleißige

Mädchen

für unseren Brunnenbetrieb.
Selterssprudel Böhmburg.

Kirchliche Nachrichten.
Katholische Kirche.

Montag, Dienstag und Mittwoch abend 8 Uhr Bittandacht mit Segen.

Bäckergehilfe
sofort gesucht.
Philipp Schmidt,
Bäckermeister,
Burgsolms.

Soldatenheim
im Rathaus
geöffnet von 2—8½ Uhr
nachmittags.

Privatstunden
in Mathematik und Sprachen
werden erteilt.
Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Feldpostpakungen
1 Pfund versandfertig.
Hst. Marmelade, Cognak, Rum, Likör, ferner Cigarren, Cigaretten, Schokolade, Fleischkonserven, Gerichte, Oelfardinen
empfehlen **Gg. Gaud.**